

## **Interview mit Rebecca Borchers: Anstellung in der Klinik**

Rebecca Borchers ist approbierte Verhaltenstherapeutin und arbeitet seit 2013 als Psychologin in einer allgemeinspsychiatrischen Tagesklinik im Land Brandenburg. Seit 2020 ist sie zusätzlich selbstständig im Jobsharing in Berlin Charlottenburg.

### **1. Frau Borchers, wie haben Sie Ihre jetzige Anstellung gefunden?**

Der Bewerbungsprozess lief damals ganz nach dem üblichen Verfahren mit Unterlagen und Vorstellungsgespräch. Allerdings hatte ich von einer guten Freundin und Ausbildungskollegin den Tipp bekommen, dass die Tagesklinik eine neue Psychologin sucht. Da ich (im Gegensatz zu vielen meiner psychologischen Kolleg\*innen) nach der PT1 gern weiter in der Klinik arbeiten wollte, habe ich mich natürlich sehr über diesen Hinweis zum richtigen Zeitpunkt gefreut.

### **2. Was würden Sie frisch approbierten Psychotherapeut\*innen für ihre Suche nach einer Anstellung raten?**

Leider ist es gerade in den Ballungszentren nicht leicht, eine Anstellung zu finden. In Berlin gibt es aktuell 29 Ausbildungsinstitute mit schätzungsweise über 2.500 PiA. Da ist klar, dass nicht jede\*r einen eigenen Kassensitz bekommt und auch nicht immer die Anstellung, die man sich vielleicht wünscht. Flexibilität und Kreativität sind gefragt. Manche meiner ehemaligen Ausbildungskolleg\*innen sind wieder aus Berlin weggezogen, andere haben sich als Gutachter\*innen selbstständig gemacht, eine ist zurück an die Uni gegangen und promoviert jetzt. Sicherlich ist es hilfreich, sich frühzeitig zu vernetzen, indem man Weiterbildungen besucht, eine Intervisionsgruppe gründet oder sich im Berufsverband engagiert. Ein Hinweis zur richtigen Zeit kann den entscheidenden Unterschied ausmachen.

### **3. Wie haben Sie sich auf die Gehaltsverhandlungen vorbereitet? Was waren Ihre Orientierungswerte und wie haben Sie diese gefunden?**

In meiner Klinik wird (wie in den meisten Krankenhäusern) nach TVöD bezahlt. Die Einstufung ist festgelegt und richtet sich nach der Berufserfahrung/ Betriebszugehörigkeit. Das Gehalt steigt kontinuierlich, aber langsam an. Da gibt es leider keinen Spielraum für Verhandlungen, obwohl ja die Höhergruppierung der approbierten Kolleg\*innen in die Gehaltsgruppe E14 seit Jahren diskutiert und zum Beispiel von der Gewerkschaft verdi immer wieder gefordert wird.

**4. Welche Vorteile sehen Sie in der Anstellung gegenüber der Niederlassung?  
Welche Nachteile gibt es?**

Die Anstellung bietet natürlich einige Vorteile wie den Arbeitgeberzuschuss zur Kranken- oder der Rentenversicherung. Gerade in Berlin, wo es kein Versorgungswerk für Psychotherapeut\*innen gibt, ist die Frage der Altersvorsorge für Selbstständige schwierig. Als Mutter profitiere ich natürlich von den Lohnfortzahlungen im Krankheitsfall, auch bei dem meines Kindes. Schwierig finde ich hingegen die unflexible Arbeitszeit. Bei uns gibt es keine Gleitzeit oder Homeofficemöglichkeiten, sodass für private Termine schnell mal ein ganzer Urlaubstag gebraucht wird.

Der größte Unterschied zwischen Klinik und ambulanter Praxis ist aber sicherlich, dass in der Klinik die Arbeit in einem multiprofessionellen Team möglich ist. Ich schätze die Arbeit meiner Kolleginnen sehr und freue mich immer über den Austausch mit den Ärztinnen, der Ergo- und Physiotherapeutin, der Sozialarbeiterin oder den Krankenschwestern. Die Hilfe für Patient\*innen in der Klinik ist unmittelbarer und vielschichtiger. Verantwortung kann geteilt werden. Unterschiedliche Berufsgruppen haben unterschiedliche Blickwinkel, was ich sehr bereichernd finde.

**5. Neben Ihrer Anstellung in einer Tagesklinik im ländlichen Brandenburg sind Sie in einer Jobsharing Partnerschaft in Berlin-Charlottenburg tätig. Haben Sie damals bei der Jobsuche wesentliche Unterschiede in den Regionen bemerkt?**

Das Angebot zum Jobsharing habe ich tatsächlich durch meine Jobsharingpartnerin direkt bekommen. Wir haben uns in der Weiterbildung zur Gruppenpsychotherapie kennengelernt und eines Tages ist sie einfach auf mich zugekommen und hat gefragt: „Kannst du dir das vorstellen? Hast du Lust darauf?“. Das war natürlich ein Riesenglücksfall für mich und ich bin dankbar für diese Chance.

**6. Stellen Sie Unterschiede in den Arbeitsinhalten von Stadt zu Land fest?**

Die Tagesklinik, in der ich arbeite, macht viel Regionalversorgung, das heißt wir behandeln ein sehr breites Spektrum an Menschen und Diagnosen. Da die ambulante Versorgung vor Ort immer noch nicht ausreichend ist, kommen Patient\*innen mit schweren chronischen Erkrankungen und/oder Komorbiditäten ebenso zu uns wie Menschen in akuten Krisen mit sehr überschaubarem Hilfebedarf. In Berlin-Charlottenburg treffe ich mehr Patient\*innen mit einem akademischen Hintergrund oder mit ausländischen Wurzeln. Das ist in der Brandenburger Region, in der ich arbeite, auf Grund der historischen Entwicklung seltener. Gleichzeitig lerne ich dort immer wieder viele Dinge, die mir als Großstädterin natürlich unbekannt sind: Viele Patient\*innen halten Kleinvieh wie Hasen, Hühner oder Schafe und die meisten wohnen im Eigenheim. Das sind

Lebensrealitäten, die uns in Berlin eher fremd sind. In meiner ersten Woche in der Tagesklinik hat mir ein Patient erklärt, wie man am besten ein Huhn schlachtet. Das ist mir als Vegetarierin natürlich lebhaft in Erinnerung geblieben und ich bin sehr dankbar für diese Möglichkeiten, über meinen eigenen „Tellerrand“ hinauszublicken.

**Liebe Frau Borchers, vielen Dank für das Interview!**